

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

✓
2
gedruckt

Nachdruck 2

V o r t r a g

v o n

D r . R u d o l f S t e i n e r .

+++++

Dornach, am 1. Dezember 1922.

Meine lieben Freunde!

Die Vorträge, die ich nun seit einer Reihe von Wochen hier gehalten habe, hatten ja im wesentlichen die Aufgabe, zu zeigen, wie der Mensch ebenso durch sein geistiges Leben teilnimmt an dem, was wir die Sternenwelt nennen können, wie er durch sein physisches Erdenleben eben teilnimmt an dem irdischen Dasein und Geschehen. Man muß ja im Sinne jener Anschauung, die wir durch die Anthroposophie aufgenommen haben, den Menschen zunächst gliedern in diejenigen Kräfte, die in seinem physischen und in seinem Aetherleib oder Bildekräfteleib liegen, und diejenigen, die in seinem Ichwesen und in seinem astralischen Leib liegen. Sie wissen ja, daß er diese beiden Seiten seines Wesens in jedem Schlafzustande von einander

trennt. Lenken wir einmal für einige Augenblicke den Blick auf diesen schlafenden Menschen.

Da haben wir auf der einen Seite also den physischen Menschenleib, den ätherischen oder Bildekräfteleib, bewußtlos; aber auch bewußtlos die Ich-Wesenheit und den astralischen Leib. Wir können nun fragen: gibt es auch eine Beziehung zwischen diesen beiden bewußtlosen Seiten der Menschennatur während des Schlafzustandes? Wir wissen ja, daß es im Wachzustande, in dem das gewöhnliche Bewußtsein des heutigen Menschen zustande kommt, diejenige Beziehung gibt, die auflebt durch das Denken, durch das Fühlen, durch das Wollen. Wir müssen uns das so vorstellen, daß, wenn die Ichwesenheit und der astralische Leib gewissermaßen untertauchen in den ätherischen Leib und in den physischen Leib, daß dann aus diesem Zusammensein eben aufflackern Denken, Fühlen, Wollen.

Denken, Fühlen, Wollen sind nun im schlafenden Menschen nicht vorhanden. Aber wenn wir hinschauen auf den physischen Erdenleib, dann werden wir uns sagen müssen: in diesem physischen Erdenleib sind wirksam alle diejenigen Kräfte, welche zum Erdendasein nach unserer Menschen-Beobachtung gehören. Wir können diesen physischen Menschenleib abwägen, und wir werden finden, daß er ein Gewicht hat. Man könnte an diesem physischen Menschenleib - oder man kann sich wenigstens hypothetisch vorstellen, daß man es könnte - Untersuchungen anstellen, wie stoffliche Vorgänge sich in ihm abspielen. Man würde solche ~~es~~ stoffliche Vorgänge in ihm finden, die Fortsetzung jener Vorgänge sind, die wir draußen im Erdendasein finden, die durch die Ernährung sich fortsetzen in des Menschen Inneren. Wir finden im physischen Leib auch dasjenige, was durch den Atmungsprozeß sich vollzieht. Nur ist gewissermaßen herabgedämmert oder

in völlige Finsternis getaucht alles das, was von der Kopforganisation des Menschen ausgeht, was dem Sinnes-Nerven-System angehört.

Wenn wir dann den ätherischen Leib in Betracht ziehen, der den physischen durchzieht, so ist es allerdings nicht so leicht, sich Aufklärung darüber zu verschaffen, wie nun dieser ätherische Leib während des Schlafzustandes wirkt. Aber wer schon etwas eingedrungen ist in das, was Geisteswissenschaft über den Menschen zu sagen hat, wird ja unschwer erkennen, wie der Mensch auch durch seinen Aetherleib schlafend in alle dem lebt, was eben die ätherischen Verhältnisse, die ätherischen Kräfte im Umkreise des Erdendaseins sind. So daß wir sagen können: wir finden innerhalb des physischen Körpers alles das wirksam im Schlafzustande, was dem Erdendasein angehört. Wir finden wirksam im ätherischen Leib alles, was eben der die Erde umhüllenden und ~~in~~ sie durchdringenden Aetherwelt angehört.

Nun wird die Sache aber schwieriger, wenn wir unser Augenmerk - selbstverständlich das seelische Augenmerk - auf das lenken, was nun außerhalb des physischen und des Aetherleibes ist, wenn wir es auf die Ich-Wesenheit und auf die astralische Wesenheit des Menschen lenken. Wir können ja unmöglich uns der Vorstellung hingeben, daß diese Ichwesenheit, diese astralische Wesenheit des Menschen etwas zu tun habe mit der physischen Erde, etwas zu tun habe mit dem, was als Aether die Erde umgibt und durchdringt.

Was da nun stattfindet während des Schlafes, ich habe es Ihnen ja - ich möchte sagen - beschreibend angegeben in den Vorträgen, die ich hier vor kurzem gehalten habe; ich will es heute von einem anderen Gesichtspunkte aus skizzieren. Was in der Ichwesenheit und im astralischen Leibe des Menschen vorgeht, können wir eben nur dann

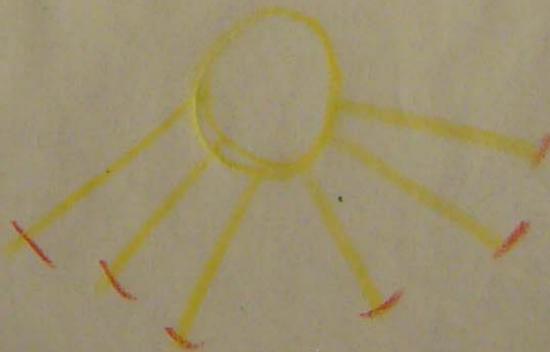
erkennen, wenn wir durch Geisteswissenschaft eindringen in das, was außerhalb der physischen Kräfte-Wirkungen und außerhalb der ätherischen Kräftewirkungen ~~liegt~~ noch auf der Erde, um die Erde herum vorgeht.

Da richten wir zunächst, meine lieben Freunde, unseren Blick auf die Pflanzenwelt. Wir sehen die Pflanzenwelt alljährlich - wenigstens der Hauptsache nach, insofern es sich nicht um die dauernden Bäume und dergleichen handelt - im Frühling aus der Erde heraus-sprossen. Wir sehen sie dann immer farbiger und üppiger werden, und wir sehen sie mit dem Herbste wiederum verwelken. Wir sehen sie in gewissem Sinne von der Erde verschwinden, wenn die Erde sich mit Schnee bedeckt.

Das ist aber nur die eine Seite in der Entfaltung der Pflanzenwelt. Das physische Erkennen sagt uns, daß diese Entfaltung der Pflanzenwelt im Frühling, ihr Verwelken gegen den Herbst zu, mit der Sonne zusammenhängt. Das physische Erkennen zeigt uns ja auch, wie z. B. der grüne Farbstoff der Pflanzenwelt sich allein unter dem Einfluß des Sonnenlichtes bilden kann. Was also sich innerhalb der physischen Wirkungen vollzieht, das zeigt uns das physische Erkennen; nicht aber zeigt es uns, daß, während sich das alles abspielt: Hervorsprossen, Grünen, Blühen, Verwelken der Pflanzen, auch Geistiges vorgeht. Aber gerade so, wie in dem physischen Menschen-Organismus sich z. B. der Blutkreislauf vollzieht, wie sich die ätherischen Vorgänge im physischen Organismus als Gefäß-Wirkungen usw. äußern, und wie doch dieser physische Menschen-Organismus durchzogen ist von dem Seelisch-Geistigen, so sind auch die Vorgänge, welche sich in dem Sprossen, Grünwerden, Blühen, Verwelken der Pflanzen abspielen, und die wir als physische Vorgänge

beobachten, überall durchsetzt und durchzogen von geistigen und seelischen Weltenwirkungen. Und wie wir, wenn wir das Antlitz eines Menschen sehen, wenn sein Blick auf uns fällt, sein Mienenspiel, vielleicht die Rötung seines Gesichtes sich uns zeigt, wie wir dann nach unserem Zusammenleben mit der übrigen Menschenwelt gar nicht anders können als gewissermaßen durch das Physische durch auf das Seelische, auf das Geistige unseren seelischen Blick zu richten, so sollen wir uns angewöhnen, auch in dem, was in der - wenn ich so sagen darf - Physiognomie und Färbungsänderung der Pflanzendecke unserer Erde vor sich geht, ein Geistig-Seelisches zu sehen.

Insofern wir bloß physisch erkennen wollen, sagen wir: Die Sonnenwärme und das Sonnenlicht betätigen sich an der Pflanze, formen in ihr die Pflanzensäfte, formen in ihr Chlorophyll usw.. Wenn wir aber mit geistigem Blicke das alles beschauen, wenn wir uns gegenüber dieser Pflanzen-Physiognomie der Erde so verhalten, wie wir uns der Menschen-Physiognomie gegenüber gewohnheitsmäßig verhalten, dann enthüllt sich uns etwas, das ich ausdrücken möchte mit einem ganz bestimmten Worte, weil dieses Wort tatsächlich die Wirklichkeit wiedergibt, die sich da abspielt. Die Sonne, die ja nur nach außen hin der Erde ihr Licht zusendet, ist eben nicht bloß ein leuchtender Gasball, sondern noch etwas wesentlich anderes. Wenn ich es skizzenhaft zeichnen darf, möchte ich sagen: da ist die Sonne (s. Zeichnung); sie sendet ihre Strahlen zur Erde nieder. Aber so, wie sie ihre Strahlen nach außen sendet, und man überall, wenn man hinschaut zur Sonne, sozusagen das Außere des Strahles hat, so hat der Strahl auch sein



Inneres (rot). Könnte jemand durchschauen durch das Sonnenlicht, könnte er das Sonnenlicht nur wie eine äußere Haut betrachten und durchschauen auf das Seelische, so würde er die seelische Macht, die seelische Wesenheit der Sonne sehen. Wir sehen eigentlich mit dem gewöhnlichen Menschen-Bewußtsein die Sonne so, wie wir einen Menschen sehen würden, der aus Papier-Maché gemacht ist. Wenn Sie sich einen Abdruck von sich machen lassen, in dem nichts ist als die Form, die tote Form, und es hinstellen, so ist das natürlich etwas anderes als der Mensch, den Sie wirklich vor sich sehen. Beim wirklichen Menschen sehen Sie durch diese äußere Form auf das Seelisch-Geistige hin. Bei der Sonne ist es für das gewöhnliche Menschenbewußtsein so, daß sie sich eigentlich selber für dieses gewöhnliche Menschenbewußtsein zum Papiermaché-Abdruck macht. Man sieht durch ihre Haut, die aus Licht gewoben ist, nicht hindurch.

Sieht man ~~n~~ aber hindurch, dann sieht man das ganze geistig-seelische Wesen der Sonne. Dieses geistig-seelische Wesen kann uns in seiner Betätigung ebenso zum Bewußtsein kommen, wie das physische Papier-Maché der Sonne. Vom physischen Erkenntnis-Standpunkte aus sage ich: die Sonne scheint auf die Erde; sie glänzt auf die Steine auf, auf den Boden auf. Da wird das Licht zurückgeworfen. Dadurch sieht man alles Mineralische. Die Sonnenstrahlen dringen in die Pflanzen hinein, machen sie grünen, machen sie spriesen. Das ist alles Aeußerlichkeit. Sieht man jetzt auf das geistig-seelische Wesen der Sonne, dann kann man nicht bloß sagen: das Sonnenlicht glänzt auf die Mineralien auf, das Sonnenlicht wird zurückgeworfen, dadurch sieht man die Mineralien, das Sonnenlicht oder die Sonnenwärme dringt in die Pflanzen, dadurch grünen sie. Sondern man muß sagen: die Sonne - und man meint jetzt diese unzähligen geistigen Wesen, welche die Sonne bevölkern, und welche ihr Seelisch-

Geistiges sind - "die Sonne träumt, und ihre Träume umhüllen die Erde und gestalten die Pflanzen".

Wenn Sie sich das hier als Erdoberfläche denken, die physischen Pflanzen herauskommend, die es bis zur Blüte bringen, so haben Sie darinnen die Wirkung der physischen Sonnenstrahlen (weiß). Aber darüber nun lebt und webt die Traumwelt der Sonne. Das sind lauter Imaginationen (blau). Und man kann sagen: Wenn die Schneedecke schmilzt im Frühling und die Sonne wiederum ihre Kraft gewinnt, dann umschweben und umweben nach und nach die Imaginationen der Sonne die Erde. Und diese Imaginationen der Sonne sind imaginierte Kräfte, und diese weben an der Pflanzenwelt. Wenn wir nun auch sagen müssen, daß diese imaginative Welt - ich möchte sagen - diese imaginative Atmosphäre, welche die Erde umgibt, ganz besonders lebendig vom Frühling bis zum Herbst ist in irgend einer Gegend, wo eben gerade Frühling oder Herbst der Erde ist, so ist aber natürlich dennoch in einer gewissen Weise dieses traumhafte Element der Sonnenwirkung auch während der Winterszeit da. Nur ist es während der Winterszeit - ich möchte sagen - so, daß es dumpe Träume sind; während der Sommerszeit sind es in sich gestaltende, bewegliche Träume. Sehen Sie, dieses Element ist es, dieses Element, in dem sich die Imaginationen der Sonne entwickeln, dieses Element ist es, in dem vor allen Dingen auch lebt und webt die Ich-Wesenheit und der astralische Leib des Menschen, wenn sie außer dem physischen und dem Aetherleib sind.

Sie ^{werden} ~~werden~~ aus dem, was ich gesagt habe, entnehmen, daß eigentlich das Schlafen im Sommer etwas ganz anderes heißt als im Winter, wenn auch zunächst das menschliche Leben und sein Bewußtsein inner-



halb des gegenwärtigen Bewußtseins-Zustandes ein so dumpfes und herabgelähmtes ist, daß diese Dinge nicht wahrgenommen werden. In älteren Zeiten der Menschheits-Entwickelung unterschieden die Menschen durch ihre Empfindungen sehr genau zwischen dem Winterschlaf und dem Sommerschlaf. Und sie wußten auch, welche Bedeutung der Winterschlaf und der Sommerschlaf für sie hatte. Die Menschen wußten in diesen älteren Zeiten, daß der Sommerschlaf ein solcher war, daß sie sagen konnten: Während des Sommers ist ja die Erde mit Bildgedanken umwoben. Das drückten die Menschen der älteren Zeiten aus, indem sie sagten: Da steigen die oberen Götter herunter während des Sommers und umschweben die Erde; während des Winters steigen die unteren Götter aus der Erde herauf und umschweben die Erde. Diese imaginative Welt, die anders gestaltet ist während des Winters und des Sommers, empfand man als das Weben von oberen und von unteren Göttern. Aber man wußte auch in diesen älteren Zeiten der Menschheits-Zivilisation, daß der Mensch mit seiner Ichwesenheit und mit seinem astralischen Leibe in dieser webenden imaginativen Welt ist.

Nun zeigt uns aber gerade diese Tatsache, die ich eben Ihnen entwickelt habe, wenn wir sie geisteswissenschaftlich beobachten, in welcher Beziehung der Mensch zum außerirdischen Weltenall schon während seines irdischen Daseins steht. Sehen Sie, im Sommer, wenn es in irgend einer Gegend der Erde Sommer ist, da ist der Mensch eigentlich während seines Schlafes immer umwoben von einer scharf konturierten kosmischen Imagination. Dadurch ist er während dieser Sommerszeit an die Erde herangedrückt - möchte ich sagen - mit seinem geistig-seelischen Wesen. Während der Winterszeit, da ist es anders. Während der Winterszeit, da werden die Konturen dieser Imaginationen gewissermaßen weiter. Soll ich es schematisch zeich-

nen, so müßte ich sagen: Während des Sommers, da sind ganz deutlich ausgeprägte Imaginationen - in mannigfaltigsten Figuren - innerhalb welcher wir während unseres Schlafes mit unserer Ichwesenheit und unserer astralischen Wesenheit leben (rot).

Während der Winterszeit sind weitmaschige Figuren um die Erde herum, und das hat zur Folge, daß jedesmal, wenn der Herbst beginnt, das, was in unserer Ichwesenheit und in unserem astralischen Leibe lebt, zur Nachtzeit weit in die Welt hinaus getragen wird.

Während der heißen Sommerszeit bleibt dasjenige, was in unserem Ich und in unserem astralischen Leibe lebt, sozusagen mehr in der geistig-seelischen Atmosphäre der Menschen. Während der Winterszeit wird dasjenige, was in unserer Ichwesenheit und in unserer astralischen Wesenheit lebt, hinausgetragen in die Weltenweiten. Man kann schon sagen, ohne daß man irgend etwas bloß Bildliches, sondern indem man etwas ganz Wirkliches sagt: das, was der Mensch seelisch in sich ausbildet, und was er hinaustragen kann zwischen dem Einschlafen und dem Aufwachen durch seine Ichwesenheit und durch seine astralische Wesenheit aus seinem physischen und aus seinem Aetherleibe, das speichert sich gewissermaßen auf während der Sommerszeit, und strömt während der Winterszeit in die Weiten des Kosmos hinaus.

Ja, meine lieben Freunde, wir können nicht als Menschen nun so denken, daß wir uns gewissermaßen im Erdendasein abschließen und die Weite der Welt von uns nichts weiß. So ist es nicht. Man kann

swar sagen: zur Johanniszeit, im Sommer, da kann sich der Mensch vor den Weltengeistern zunächst verstecken, und es könnte ihm gelingen, da auch verwerfliche Gefühle zu haben, das dichte Netz von Imaginationen läßt das nicht hinaus. Aber das bleibt ja. Und zur Weihnachtszeit, da schauen die Götter herein auf die Erde; da verrißt sich alles, was in dem Menschenwesen lebt und mit ihrem Ich und mit ihrer astralischen Wesenheit hinausgeht. Und man dürfte schon das Bild hinstellen, das eine Wirklichkeit darstellt, daß sich mit der Winterszeit die Erdenfenster öffnen und die Engel und Erzengel nachschauen, wie die Menschen auf der Erde sind.

Ja, meine lieben Freunde, wir auf der Erde haben uns allmählich in der neueren Zivilisation daran gewöhnt, das, was wir uns vor der Erkenntnis gestatten dürfen, philiströs, nüchtern auszudrücken, unpoetisch. Die höheren Wesen bleiben immer Dichter, und deshalb drückt man ihr Wesen niemals richtig aus, wenn man es mit physisch nüchternen Worten schildert, sondern da muß man schon zu solchen Worten greifen, wie ich sie eben gebraucht habe: zur Weihnachtszeit öffnen sich der Erde Fenster, und die Engel und Erzengel schauen durch diese Fenster, was die Menschen das ganze Jahr hindurch treiben. Die Wesen der höheren Hierarchien sind, auch wenn sie denken, Poeten und Künstler. Die Logik, wie wir sie gewöhnlich entwickeln wollen, die ist ja nur ein Ergebnis der Erdschwere; womit nicht gesagt sein soll, daß sie nicht auf der Erde höchst nützlich ist.

Von dem nun, was in den Menschen lebt, ist aber so in seinem Verhalten, wie ich es eben jetzt geschildert habe, eigentlich das, was im Gemüte des Menschen lebt, das Wesentliche für diese höheren Wesen; was die Professoren ausdenken, das interessiert die Engel

nicht, die zum Weihnachts-Fenster hereinschauen; da schauen sie darüber hinweg. Um die Gedanken kümmern sie sich nicht so sehr zunächst. Was in des Menschen Gefühlen, im menschlichen Gemüte vorgeht, das hängt zusammen mit diesem Jahreskreislauf der Sonne in bezug auf seine kosmische Geltung. Also nicht so sehr kommt zur Winterszeit vor das Antlitz der göttlich-geistigen Welten, ob wir dumm oder gescheit sind auf Erden, sondern lediglich, ob wir gute oder schlechte Menschen sind, ob wir gemütvollere Menschen oder Egoisten sind. Das ist dasjenige, was durch die Regelung des Jahreskreislaufes den kosmischen Welten mitgeteilt wird.

Was wir denken, könnten Sie glauben, daß es bei der Erde bleibt, weil ich vorhin gesagt habe, darum kümmern sich die Engel und Erzengel nicht, wenn sie zu den Weihnachts-Fenstern hereinschauen; aber sie kümmern sich aus dem Grunde nicht darum, weil sie, wenn ich mich jetzt etwas nüchtern ausdrücken soll, weil sie da eben die größeren Münzsorten, die wertvolleren Münzsorten, die aus dem geistig-seelischen Wesen des Menschen geprägt werden, entgegennehmen. Und diese wertvolleren Münzsorten werden eben durch das Gemüt, das Gefühl und durch das, was durch den Inhalt seines Gefühles, seines Gemütes der Mensch wert ist, geprägt. Die Gedanken, meine lieben Freunde, sind ja für den Kosmos nur die Scheidemünzen, die kleinen Münzsorten. Und diese kleinen Münzsorten, die werden nämlich von niederen Geistern jede Nacht belauscht. Also, ob wir dumm oder gescheit sind, das wird für den Kosmos, allerdings nicht für sehr weite Strecken des Kosmos, sondern nur für den Umkreis der Erde von den - ich möchte sagen - allernächsten, daher auch untergeordnetsten, mehr elementarischen Wesen, die im Umkreise der Erde sind, jede Nacht belauscht. Der Tageskreislauf der Sonne, der ist

da, um den Wert unserer Gedanken dem Kosmos mitzuteilen, soweit die Gedanken gehen. Sie gehören nur dem Umkreis des Irdischen an. Der Jahreskreislauf der Sonne, der ist dazu da, um unser Gemüt, um unsere Gefühls-Wesenheit weiter in die kosmischen Welten hinauszutragen.

Und unsere Willensnatur, meine lieben Freunde, unsere Willensnatur kann in dieser Weise nicht in den Kosmos hinausgetragen werden. Denn sehen Sie, der Tageskreislauf ist streng geregelt. Er verläuft in 24 Stunden. Der Jahreskreislauf der Sonne ist streng geregelt. Die strenge Regelung des Tageskreislaufes merken wir in der strengen logischen Regelung unserer Gedanken. Die Regelung des Jahreskreislaufes merken wir in der Nachwirkung in unserem Gemüte, in dem es gewisse Empfindungen gibt, welche zu irgend etwas, was der Mensch tut, sagen: es ist gut; zu etwas anderem: es ist böse.

Aber ein Drittes lebt im Menschen, das ist der Wille. Der Wille steht zwar in Verbindung mit dem Fühlen, und das Fühlen kann nicht anders, als zu gewissen Handlungen sagen: sie sind moralisch gut; zu anderen: sie sind moralisch nicht gut. Aber der Wille kann das moralisch Gute tun und kann auch das moralisch Nicht-Gute tun. Da sehen wir, daß eine strenge Regelung nicht vorhanden ist. Wie unser Wille zu unserem Menschenwesen steht, das ist nicht in demselben Sinne streng geregelt, wie geregelt ist das Denken und das Gefühl. Wir können nicht eine schlechte Handlung gut oder eine gute Handlung schlecht nennen, können auch nicht einen logischen Gedanken unlogisch, einen unlogischen logisch nennen. Das rührt davon her, weil das Denken unter dem Einfluß der Tageswirkung der Sonne steht, das Fühlen unter dem Einfluß des Jahreskreislaufes der Sonne steht.

Der Wille aber ist auf der Erde der Menschheit überlassen. Und nun könnte der Mensch sagen: Ja, höchstens passiert es mir, wenn ich unlogisch denke, daß meine unlogischen Gedanken jede Nacht in den Kosmos hinausgetragen werden und Unheil anrichten; aber was macht mir das? Ich bin ja nicht dazu da, um den Kosmos in Ordnung zu bringen. Hier auf Erden, wo er ein Leben in der Illusion hat, könnte er unter Umständen so sagen, aber zwischen dem Tode und einer neuen Geburt würde er niemals so sagen. Denn zwischen Tod und neuer Geburt ist er selbst in den Welten, wo er durch seine dummen Gedanken Unheil angerichtet haben kann, und er muß das Unheil alles durchmachen. Ebenso ist er zwischen dem Tode und einer neuen Geburt in denjenigen Welten, in die eingeflossen sind seine Gefühls- und Gemüts-Zustände. Aber auch hier könnte er wieder auf Erden sagen: Nun ja, in den Kosmos, da dampft allerdings dasjenige hinaus, was in meinen Gefühlen lebt; aber ich überlasse den Göttern, was da durch mich an Unheil angerichtet werden könnte.

Aber mein Wille, der ist nun auf der Erde ungerregelt. Der materialistische Mensch, der das Menschenleben nur nach der Zeit zwischen der Geburt und dem Tode zählt, kann niemals irgendwie zu dem Gedanken kommen, daß sein Wille eine kosmische Bedeutung habe. Er kommt allerdings auch nicht zu dem Gedanken, daß seine Gedanken oder daß seine Gefühle eine kosmische Bedeutung haben. Aber selbst derjenige, der gut weiß, daß Gedanken durch den Tageskreislauf, Gefühle durch den Jahreskreislauf der Sonne eine kosmische Bedeutung haben, der sieht nun sich abspielen, was durch den guten oder bösen Willen der Menschen auf der Erde verrichtet wird, und er muß von dem Kosmischen abgehen und an die Menschennatur selber herangehen, um zu sehen, wie nun das, was im menschlichen Willen wirkt, in den

Kosmos hinauskommt. Das nämlich, meine lieben Freunde, was im menschlichen Willen wirkt, das muß der Mensch selbst in den Kosmos hinaustragen, und das trägt er hinaus, wenn er durch die Pforte des Todes gegangen ist. ~~Das~~ Dafür sind nicht Tages-, nicht Jahresläufe, sondern dafür ist die Todespforte, durch die der Mensch dann dasjenige trägt, was er durch seinen Willen hier auf der Erde an Gutem oder Bösem angerichtet hat.

Sehen Sie, das ist ein eigentümliches Verhältnis des Menschen zum Kosmos in bezug auf sein Seelisches. Wir sagen von unseren Gedanken: wir haben die Gedanken, aber sie stehen nicht in unserer Willkür, wir müssen uns nach den Gesetzen der Welt richten, wenn wir denken, sonst werden wir mit allem, was in der Welt vorgeht, in Konflikt kommen. Wenn ein kleines Kind vor mir steht und ich denke: Das ist ein Greis, so habe ich vielleicht meiner Willkür gefröhnt in bezug auf das Denken, aber ich stehe ja dann nicht in der Welt drinnen mit den Gedanken. Also in bezug auf die Gedanken sind wir durchaus nicht ^{un}abhängig, und wir sind so wenig unabhängig, daß unsere Gedanken gleich mit dem Tageskreislauf der Sonne in den Kosmos hinausgetragen werden. Auch mit unseren Gefühlen sind wir nicht unabhängig; die werden durch den Jahreskreislauf hinausgetragen. Also schon während des irdischen Daseins lebt dasjenige, was in unserem Kopfe durch die Gedanken, und in unserer Brust durch unsere Gefühle ist, nicht nur in uns, sondern lebt ein kosmisches Dasein mit. Lediglich was in unserem Willen lebt, das bewahren wir bei uns bis zu unserem Tode. Dann, wenn wir den Körper abgelegt haben, wenn wir nichts mehr zu tun haben mit den irdischen Kräften, dann tragen wir sie durch die Todespforte hinaus.

Und nun tritt der Mensch durch die Todespforte, beladen mit dem, was aus seinen Willens-Handlungen geworden ist. Wie er hier

um sich herum hat, was in Mineralien, Pflanzen, Tieren, im physischen Menschen lebt, was in Wolken, Flüssen, Bergen, Sternen, insofern sie äußerlich ^{durch} ~~für~~ das Licht sichtbar sind, lebt, wie er das hier während seines Daseins zwischen Geburt und Tod um sich herum hat, so hat er eine Welt um sich herum, wenn er den physischen und Aetherleib abgelegt hat und durch die Todespforte geschritten ist. Gerade diejenige Welt hat er um sich, in die in jeder Nacht seine Gedanken hinein gegangen sind, in die in jedem Jahreskreislauf seine Gefühle hineingegangen sind. "Das hast du gedacht; das hast du gefühlt". Und ihm ist es jetzt so, als ob die Wesenheiten der höheren Hierarchien ihm seine Gedanken und Gefühle entgegen trügen. Sie haben es in der Weise, wie ich es charakterisiert habe, angeschaut. Jetzt strahlt ihm sein Verstand, jetzt strahlt ihm sein Gemüt entgegen. So wie hier dem Erdendasein die Sonne vom Morgen bis zum Abend leuchtet, wie sie untergeht und es Nacht wird, so strahlen uns entgegen unsere Weistümer als Tag, wenn wir durch die Todespforte geschritten sind, so dunkeln und dämmern ab die Geisteslichter um uns herum und es wird Nacht durch die angesammelten Torheiten. Was hier auf dieser Erde Tag und Nacht ist, das ist, nachdem wir durch die Todespforte geschritten sind, um uns herum als das Ergebnis unserer Weistümer und unserer Torheiten. Und was hier auf diesem Erdenrund der Mensch erlebt als Frühling und Sommer, Herbst und Winter im Jahreskreislauf, als Aenderung des Wärmezustandes, Aenderung des sonstigen Sich-fühlens, das erlebt er, indem er durch die Todespforte hindurch geschritten ist, auch es als eine Art von Kreislauf, der allerdings wesentlich länger dauert. Er erlebt das Wärmende, das Leben-fördernde, das heißt das sein Geisteselbst Fördernde seiner guten Gefühle, seiner Sympathie für das Gute; er erlebt fröstelnd, nachdem er durch die Todespforte ge-

schritten ist, seine Sympathie mit dem Bösen, mit dem Unmoralischen. So wie wir hier durch Sommerwärme und Winterkälte hindurch auf der Erde leben, so leben wir nach dem Tode, erwärmt durch unser gutes Fühlen, fröstelnd durch unser schlechtes Fühlen; und die Wirkungen unseres Willens tragen wir durch diese geistigen Jahreszeiten und durch diese geistigen Tageszeiten hindurch. Wir sind, indem wir durch die Todespforte geschritten sind, zunächst die Wirkung unseres Moralisch-seins auf Erden. Und wir haben eine Umgebung, welche durchsetzt ist von unseren Torheiten und Weistümern, von unseren Sympathien und Antipathien für das Gute.

So daß wir sagen können: Wie wir hier auf Erden die Sommerluft um uns herum haben, die warme, lebensfördernde, wie wir die fröstelnde Winterluft um uns herum haben, so haben wir nach dem Tode eine Atmosphäre um uns, die geistig-seelische Atmosphäre, die warm, lebensfördernd ist, insofern sie zubereitet ist durch unsere guten Gefühle, und wir haben eine fröstelnde Atmosphäre um uns, insofern sie zubereitet ist durch unsere schlechten Gefühle. Hier auf dieser Erde ist uns die Sommer- und Winterwärme wenigstens für gewisse Gegenden gemeinsam. In der Zeit nach dem Tode hat jeder seine eigene Atmosphäre, die er sich selbst erzeugt. Und das sind gerade die bedeutsamsten Erlebnisse nach dem Tode, meine lieben Freunde, daß der Eine neben dem Anderen geht fröstelnd, während der Andere im lebensfördernden Warmen ist.

Das sind die Erfahrungen, die gemacht werden können nach dem Tode. Und zu den Erfahrungen, die durchgemacht werden in der Seelenwelt, wie ich sie in meiner "Theosophie" beschrieben habe, gehört es hauptsächlich, daß diejenigen Menschen, welche böse Gefühle entwickelt haben hier auf Erden, ihre schlimmen Erfahrungen im An-

blicke derjenigen entwickeln müssen, die gute Gefühle entwickelt haben.

Man kann schon sagen: alles, was zunächst im Innern des Menschen verborgen bleibt, das enthüllt sich, wenn der Mensch durch die Todespforte geschritten ist. Und der Schlaf gewinnt jetzt auch eine kosmische Bedeutung. Und das Dasein während des Winters gewinnt auch eine kosmische Bedeutung. Wir schlafen jede Nacht, damit wir uns das Licht bereiten, in dem wir leben müssen nach dem Tode. Wir machen die Winter-Erfahrungen durch, damit wir uns die Wärme-Verhältnisse geistig-seelischer Art bereiten, in die wir eintreten nach dem Tode. Und in das, was wir uns selber sozusagen als die Atmosphäre der geistigen Welt bereiten, in das hinein tragen wir die Wirkungen unserer Taten.

Hier auf der Erde leben wir durch unseren physischen Leib als erdenschweres Wesen. Wir leben durch unser Atmen im Luftkreislauf, und wir sehen außerhalb die Sterne. Sind wir durch die Pforte des Todes geschritten, draußen in der geistig-seelischen Welt, da sind wir der Erde entrückt; wir sind, wie ich es einmal aufgezeichnet habe, gewissermaßen außerhalb der Sterne, schauen die Sterne von hinten an, schauen zurück zur Sternenwelt. Wir stehen nicht auf dem Boden der Erde; wir wesen in den Weltgedanken und in den Weltkräften. Wir leben in der Atmosphäre, die wir uns selbst bereitet haben geistig-seelisch, wie ich es beschrieben habe. Wir schauen zurück zu den Sternen, sehen nicht die Sterne glänzen, sondern sehen die Hierarchien, die Geistwesen, welche in den physischen Sternen nur ihr Abbild haben.

So kann immer mehr und mehr der Mensch hier auf dieser Erde lernen, wie sein Leben sein wird, wenn er durch die Todespforte tritt. Es gibt Menschen, die sagen: Was brauche ich das alles zu

wissen? Ich werd's ja sehen nach dem Tode! Ja, meine lieben Freunde, das ist ungefähr so, wie wenn der Mensch den Wert seines Augenlichtes anzweifelte; denn der Mensch tritt einmal im Laufe der Erdenentwicklung immer mehr und mehr in ein Leben ein, in dem er sich das Miterleben dessen, was ich beschrieben habe, dadurch erwerben muß für die Zeit nach dem Tode, daß er es hier auf der Erde im Gedanken zunächst faßt. Ausschließen das Wissen von den geistigen Welten auf der Erde, heißt, sich geistig-seelisch blenden für sein Leben nach dem Tode. Und man tritt einfach als ein Krüppel in die geistige Welt ein, wenn man durch die Todespforte tritt, wenn man es hier auf dieser Welt verschmäht, von der geistigen Welt etwas zu wissen, denn die Menschheit entwickelt sich zur Freiheit. Das ist etwas, was der Menschheit immer klarer und klarer werden sollte, und woraus sie einsehen sollte die Notwendigkeit des Wissens von der geistigen Welt.

+++++

Durchgesehen von
ADOLF ARENSON
CANNSTATT